

Von früh bis spät gibt er den Ton an

Mit Velo und Horn Der Waldhornlehrer Alois Hugener lebt für die Musik und vermittelt sein Wissen mit Herzblut weiter. Beschwingt fährt er mit dem Velo zu seinen Schülern – Tag für Tag, von einem Ort zum nächsten.

Text Therese Marty, Fotos Alexandra Wey



Der Schüler hat kurzfristig abgesagt. Es ist Dienstag, 10 Uhr vormittags. Und jetzt? Alois Hugener steht in der Aula der Musikschule Zug, bereit für den Unterricht. Die rote Hosenklammer am rechten Bein verrät ihn: Der 58-jährige Zuger ist meistens mit seinem Velo unterwegs. Einen Führerschein besitzt er nicht, und sein GA hat er nicht erneuert, weil er deswegen etwas bequem geworden sei. Er ist schon seit über einer Stunde hier im Neustadt, hat, wie er das jeden Morgen tut, gut eine Stunde lang geübt. Tägliches Spielen ist nötig, um virtuos zu bleiben, das hat ihn seine lange Erfahrung gelehrt. Es mache ihm Freude, frühmorgens, nach dem Frühstück, jeweils eine Stunde zu spielen, das sei, sagt er, seine persönliche Meditation. Musik bedeute ihm viel, eigentlich alles, seit seiner Jugend schon, als er, der Primarschüler, zuerst auf dem Es-Horn übte und später, als 19-Jähriger, seine Liebe zum Waldhorn entdeckte. Der legendäre Sales Kleeb, der für die Entwicklung der Zuger Musikschule und die Kadettenmusik Grosses leistete, hat ihn gefördert und dafür gesorgt, dass die Stadt seinerzeit für den talentierten Jungmusiker und seinen ebenso ambitionierten Kollegen zwei Waldhörner angeschafft hat.

Kurz vor eins parkiert der Musiklehrer sein schwarzes Bike vor dem Schulhaus Sunnegrund in Steinhausen, schreitet in sein Musikzimmer und packt sein Horn aus der schützenden Hülle. «Sali Lionel», begrüßt er seinen Schüler. Ein talentierter Bub sei er, der Fünftklässler, der seinem Lehrer mitteilt, dass er gern auch Alphorn spielen möchte. Ob es ein solches günstig zu kaufen gibt? Er soll bei den Verwandten nachfragen, rät der Lehrer, denn da und dort stünden Hörner ungebraucht im Keller. Ein neues koste gut 3000 Franken, doch in Österreich gebe es günstigere zu kaufen. Fertig diskutiert, nun wird ins Horn geblasen. Tonleiter rauf, Tonleiter runter, halbe Noten, Viertelnoten. «Schön atmen ... mehr stützen ... bravo, gut gemacht!»

Immer klarer werden die Töne. Zu zweit spielen sie jetzt. Alphornmelodien, damit Lionel schon mal das Gefühl für die hohen Töne bekommt. Man könnte sich hineinlegen in diese warme, harmonische Musik, die den auch optisch einzigartig schönen Instrumenten entströmt. Ups, eine schwierige Passage! «Kennst du diesen Ton?» Der Lehrer spielt vor, der Schüler kriegt nicht hin. Erste Phrase, drei Töne runter, dann ein langer Ton ...! «Kannst du die Melodie singen?» Lionel kann. «Gut, jetzt hast du die Melodie im Kopf – versuche es noch einmal.» Voilà, nun klappts.

Um halb zwei ist die Stunde beendet, der Lehrer schwingt sich aufs Velo und fährt zurück nach Zug. Um 14 Uhr beginnt die Ge-sangsstunde. Bei Cornelia Stäb wird er zum Schüler. Einsingen – dann ran ans Stück. «Cheibe schwär.» Sagt der Schüler. «Zuerst ohne Text.» Sagt die Lehrerin. Gingung gingung ... «Luft halten. Aufmachen ...» Gingungsgüliging ... «Halten. Stützen, Lauter. Zu hoch. Voller – prima!» Nun mit Text. «Stop. Das heisst Aaaugen, nicht Auuugen. Ainsam, nicht äinsam, ein A wie Ananas, Apfel, sprich nach.» Nochmals von vorn, es wird immer besser. Hugeners Stimme, die er seit drei Jahren schult, füllt den Raum. «Ach, ich hab in meinem Herzen da drinnen einen wundersamen Schmerz ...». Schmacht. Schööön!

Weiter gehts, nach Cham, ins Schulhaus Röhrlberg, natürlich mit dem Velo. Die nächste Waldhornstunde. Um 15.15 Uhr klopft Silvan an die Türe. «Heschs im Griff?» Fragt der Lehrer. Schulterzucken beim Schüler. «Wie heisst die Tonleiter?» «Ähm ...» Der Lehrer hilft auf die Sprünge, dann die nächste Knacknuss, Theorie ist angesagt. Der Lehrer fordert, der Schüler leidet.

Waldhorn, sagt der Lehrer, sei das schwierigste Blech-Blaasinstrument, das es gibt. Und ohne Theorie sei es nicht möglich, dieses Instrument zu verstehen und richtig zu spielen. Dies habe er durch sein Studium erfahren, und wolle es nun seinen Schülern weitergeben. Auch an Silvan, der muss da einfach durch.

Nächster Termin ist um 17.15 Uhr: Alphornstunde im alten Chamer Feuerwehrdepot. «Schön ziehen. Wenig blasen. Viel surren.

Super.» Ramon, der Schüler, steigert sich. Alois Hugener unterricht. Kritisiert. Korrigiert. Dann begleitet er auf dem Waldhorn. Zweistimmig, das klingt richtig gut.

18 Uhr, es geht nach Hause. Abendessen. Dann wieder raus, nach Steinhausen, um 20 Uhr probt die Musikgesellschaft. Heute dirigiert sein Kollege, mit dem er das Dirigentenamt teilt. Alois Hugener bläst ins Horn. Zum letzten Mal – für heute.

ZUR PERSON

Alois Hugener, 1957 in Zug geboren und in der Sankt Verena aufgewachsen, absolviert nach der Sekundarschule eine Schreinerlehre. Schon während der Primarschule besucht er den Es-Horn-Unterricht und wechselt später zum Waldhorn. Er perfektioniert seine theoretischen Kenntnisse und die praktischen Fähigkeiten in der Kadettenmusik und entschliesst sich als 21-Jähriger für ein Studium am Konservatorium Zürich. Er ist Mitglied des Schweizer Jugendsinfonieorchesters, spielt im Tonhalle- und im Opernhausorchester, profitiert von bekannten Dirigenten und erfahrenen Musikerkollegen, erwirbt sich nach dem Waldhorn- auch das Orchesterdiplom. 1991 übernimmt er an der Musikschule Zug die Stelle seines in Pension gehenden Lehrers Roger Chevalier. Seither unterrichtet er Wald- und Alphorn – zurzeit rund 20 Schülerinnen und Schülern – an den Musikschulen von Zug, Cham, Steinhausen, Baar und Neuheim. Außerdem dirigiert er die Oberwiler Dorfmusik sowie die Zuger Jagdhornbläser und die Musikgesellschaft Steinhausen, wo er, wie bei den Jagdhornblässern, selbst mitspielt.

Immer unterwegs: Alois Hugener radelt zu seinen Schülern.

